

Salon Hüttner besteht 75 Jahre

Der Friseurmeister Joseph Hüttner eröffnete den Familienbetrieb am 2. Januar 1934 in der Meitzenbachstraße in Idar

Der Friseursalon Hüttner in Idar kann ein besonderes Jubiläum feiern. Er besteht nunmehr 75 Jahre.

IDAR-OBERSTEIN. Der Friseurmeister Joseph Hüttner eröffnet am 2. Januar 1934 einen Friseursalon für Damen und Herren in der Idarer Meitzenbachstraße. Zur Seite steht ihm dabei seine Frau Lydia, eine gelernte Krankenschwester, die fünf Monate später ihren ältesten Sohn Justus zur Welt bringt, der das Geschäft fast vier Jahrzehnte später einmal übernehmen wird. Der Betrieb, dessen Kunden fast aus dem gesamten Kreisgebiet kommen, läuft so gut an, dass bereits 1938 der Umzug in die Hauptstraße in ein Ladenlokal neben dem Hotel Schwan erfolgt. „Der Umzug ist meine älteste Kindheitserinnerung“, berichtet Justus Hüttner.

Doch schon ein Jahr später ist die Welt eine andere. Joseph Hüttner wird kurz nach Beginn des Zweiten Weltkrieges als Soldat eingezogen, muss nach Frankreich und Russland an die Front. Seine Frau führt bis zum Kriegsende das Geschäft alleine. Bereits 1947 stirbt Joseph Hüttner an den Kriegsfolgen, und wieder muss seine Frau den Laden alleine führen. Doch mit der Friedenszeit tritt auch die Bürokratie auf den Plan: Das Geschäft soll geschlossen werden, weil sie keinen Meistertitel hat, der zum Führen des Ladens be-



Suse Hüttner übernahm den Salon 1995 von ihrem Vater Justus Hüttner. Tochter Anne Müller (rechts) ist in vierter Generation in dem Familienbetrieb in Idar tätig. ■ Foto: Hossler

rechtigt. Die Rettung kommt in Person eines Friseurmeisters aus Kirn, der im Krieg eine Hand verloren hat und nun formal mit seinem Meistertitel das Geschäft leitet. „Damals war das Friseurhandwerk in vieler Hinsicht völlig anders“, erinnert sich Justus Hüttner. „Eine Dauerwelle beispielsweise war eine große Aktion, die sich über fünf bis sechs Stunden hinzog.“

Hochbetrieb vor Feiertagen

Die Haare wurden damals auf einen mit Chemikalien getränkten Stoff aufgerollt, das Ganze dann mit Stanniol umwickelt und die Rolle unter Strom gesetzt, sodass die Haare förmlich gekocht wurden. Immerhin hielt eine solche Dauerwelle dann aber auch ein halbes Jahr. Auch

wurde die weibliche Schönheitspflege noch als „Geheimsache“ behandelt. „Jeder Frisierplatz war durch hohe Zwischenwände abgeteilt und war nur durch eine Tür zugänglich“, blickt Justus Hüttner zurück.

Er selber arbeitet zunächst in anderen Städten. 1959 erwirbt er den Meistertitel, im gleichen Jahr wird seine Tochter Suse geboren, und im folgenden Jahr eröffnet er seinen eigenen Laden in der unmittelbaren Nachbarschaft im Wingertchen. „Zunächst hatte ich einen reinen Damensalon, dann begann ich wegen der regen Nachfrage an drei Tagen in der Woche ab 17 Uhr auch Männern die Haare zu schneiden. Als ich dann oft bis 22 Uhr arbeiten musste, habe ich das Geschäft

in einen Damen- und Herrensalon umgewandelt“, berichtet Justus Hüttner.

Als sich seine Mutter 1972 zur Ruhe setzt, übernimmt er den Salon, der zwischenzeitlich in die Mainzer Straße 3 verlegt worden ist. „Besonders vor den Feiertagen herrschte bei uns immer Hochbetrieb“, erinnert sich Justus Hüttner. „Wir waren damals der erste Friseur in der Stadt, der mit Terminen gearbeitet hat, um den Kundenansturm besser zu bewältigen und lange Wartezeiten zu vermeiden.“ Geöffnet wurde bis in die 60er-Jahre auch immer am 2. Weihnachtstag, denn dann war Proppenball im nahe gelegenen Saalbau, und da wollten besonders die Damen mit raffinierten Frisuren glänzen.

„Heute können die Frauen eine Menge selber machen“, erklärt Suse Hüttner, die den Salon 1995 in dritter Generation übernahm und 2003 mit dem Salon in die Bismarckstraße 38 umzog. „Jeder hat einen Föhn und anderes Zubehör zu Hause, und die meisten Frisuren sind viel einfacher geworden.“ Auch die vielen Friseurketten und die Aufhebung des Meisterzwangs zur Geschäftsgründung haben es den alteingesessenen Betrieben schwerer gemacht. Einen Hoffnungsschimmer sieht sie darin, dass komplizierte Hochfrisuren wieder in Mode gekommen sind – und dafür ist ein Friseur immer noch fast unentbehrlich.

„Kreativ-Team“ gegründet

„Ein anderes Rezept zum Überleben ist die Ausweitung des Angebots und die ständige Fortbildung. Tochter Anne Müller, die nun in vierter Generation in dem Geschäft tätig ist, hat sich etwa auf die Technik der Echthaar-Verlängerung und -Verdichtung spezialisiert. Und gemeinsam mit den Salons „Figaro“ und „Haar-Oase“ hat man das „Kreativ-Team“ gegründet, das schon diverse Veranstaltungen mit seinen Frisier-Shows bereichert hat. „Das macht unheimlich Spaß, und da können wir so richtig zeigen, was wir alles drauf haben“, zeigt sich auch Anne Müller als begeisterte Vertreterin ihres Handwerks. (jst)